

[REDACTED]

Bericht über den Studienaufenthalt an der Kyoto University in Japan im
Rahmen des General Exchange Programs (GE)
Wintersemester 2016/17 und Sommersemester 2017

Als erstes möchte ich mich bei der Universität Wien und der Kyoto University bedanken, die meinen Aufenthalt in Japan ermöglicht haben. Das Studienjahr hat mich so bereichert und vorangebracht, dass es schwer in einem kurzen Bericht zu fassen ist. Ich habe mich in diesem Jahr im Ausland nicht nur akademisch, sondern auch persönlich weiter entwickeln können.

Dieser Bericht richtet sich an die zukünftigen Studenten, die vorhaben an der Kyoto Universität zu studieren. Doch vorab muss ich hinzufügen, dass meine Umstände sich von den meisten Austauschstudenten insofern unterscheiden haben, da ich als Halbjapanerin den Großteil der Kurse auf Japanisch absolviert habe und vor meinem tatsächlichen Aufenthalt auch in Kontakt mit der Kyoto University getreten bin, um in einer anderen Fakultät unterzukommen wie ursprünglich von der Partneruniversität vorgesehen.

Der Beweggrund für meinen Aufenthalt an der Kyoto University hatte rein akademische Gründe. Ich hatte mein Masterstudium in Kunstgeschichte an der Universität Wien begonnen, doch mein Forschungsinteresse lag schon immer in der Ostasiatischen Kunst, vor allem der Japanischen. Dieser Schwerpunkt wird selten im Rahmen des kunstgeschichtlichen Studiums angeboten. Deshalb war es für mich wichtig an die Kyoto Universität zu gehen, die den Fokus auch auf die Japanische Kunst setzt.

Bedauerlicherweise kann man im Rahmen des General Exchange Programs nur Vorlesungen besuchen. Die Teilnahme an Seminaren und Übungen werden einem vorenthalten. Jedoch ermöglichte das Programm fakultätsübergreifende Veranstaltungen zu besuchen, so dass man die Freiheit hatte, sich seinen Stundenplan nach eigenem Interesse zusammenzustellen. Ich habe zum Beispiel im zweiten Halbjahr in Japan eine Ringvorlesung besucht, die „Introduction to Transcultural Studies“ hieß. Die Veranstaltung, die mit einem Tutorium gekoppelt war, war sehr interaktiv aufgebaut und ermöglichte es den Studenten und zusammen mit den Dozenten über verschiedene Themen – von Minoritäten in Japan bis hin zu Yoga – zu diskutieren.

Das Leben in Kyoto bietet sehr viele Freizeitbeschäftigungen. In der Stadt befinden sich über 1500 Tempel und Schreine, so dass es unmöglich ist, alle zu besichtigen. Die Verbindung zu den Nachbarstädten wie Osaka, Kobe und Nara ist sehr gut und erleichtert es, auch spontan Tagesausflüge zu unternehmen. In der Stadt selbst ist man am Besten mit dem Fahrrad unterwegs. Kyoto ist wirklich eine Radfahrerstadt, so dass ziemlich jeder damit von einem Punkt zu dem anderen fährt. Außerdem ist das Fahrrad sehr praktisch, wenn man nachts unterwegs ist und nicht die letzte Bahn um kurz nach Mitternacht nehmen möchte. Eine wichtige Sache, die man sich aber dabei merken muss, ist, dass man das Fahrrad IMMER und zwar wirklich immer, an einem der „Fahrradparkplätze“ abstellt, da widerrechtlich geparkte Fahrräder eingesammelt werden. Diese müssen dann ein paar Tage später irgendwo in Kyoto gegen ein Entgelt abgeholt werden. Ich muss zugeben, dass es mir und ebenfalls vielen Studenten bereits passiert ist, dass man vor der Uni oder am Wochenende ewig mit dem Bus auf die andere Seite der Stadt fahren musste, um das Fahrrad abzuholen. Wenn das einem 3 Mal passiert, kann man sich eigentlich aufgrund der Gebühren und des großen Aufwands ein ganz neues Rad zulegen.



Ich kann mich leider nicht entscheiden, ob das erste oder das zweite Halbjahr das bessere Semester in Kyoto war. Im Herbst ist es wirklich so schön dort mit den gelb- und rotgefärbten Blättern und im Gegensatz zu den Kirschblüten kann man sie wochenlang genießen. das Klima ist auch sehr angenehm zu dieser Zeit. Leider ist der Winter, wie in den meisten Ländern dieser Welt, kalt und nass, so dass man wenig Lust dazu bekommt, irgendetwas zu unternehmen. Es war auch das erste Mal für mich und viele andere Austauschstudenten, Weihnachten ohne die Familie zu verbringen und dazu tagsüber Vorlesungen zu haben. Im Frühling ist natürlich die Kirschblütensaison. Die beste Zeit jedoch ist der Frühsommer und der Sommer, da man einfach am Kamogawa, dem Fluss der durch Kyoto fließt, sitzen und bis in die Morgenstunden mit Freunden quatschen und trinken kann, weil die Temperatur auch nachts angenehm bleibt.

Eine der Herausforderungen in Japan war es, japanische Freunde zu finden. Anfangs habe ich tatsächlich nur etwas mit anderen Austauschstudenten unternommen, da die Studenten der Kyoto Universität auch den Ruf haben, sehr schüchtern zu sein. Es kann auch daran liegen, dass ich bei keinem „Circle“ – eine Art Club für verschiedene Sportarten oder auch Musik, Kunst etc. – beigetreten bin. Das hat sich zum Glück geändert, so dass ich später eigentlich fast nur noch mit japanischen Freunden unterwegs war.

Das Jahr hat es für mich ermöglicht meine zweite Heimat wiederzuentdecken und mich erneut in sie zu verlieben, so dass ich sicherlich in der Zukunft wieder dorthin zurückkehren werde. Ich könnte es mir auch vorstellen, an der Kyoto Universität nochmals im Rahmen eines Promotionsstudiums zu studieren oder für einige Jahre in Japan zu arbeiten.